

Liebe Schwestern und Brüder!

Auf den ersten Blick ist alles fremd in diesem Evangelium. Es beginnt schon mit der Frage. „Sind es nur wenige, die gerettet werden?“

Nein, natürlich nicht – möchten wir antworten. Wir kommen alle in den Himmel. Alle sind ja schon gerettet. Gottes Barmherzigkeit ist so groß, die reicht für jeden Menschen. Wer wollte beurteilen, für wen es nicht reicht?

Die Antwort Jesu ist völlig quer zu unserem Verständnis. „Bemüht euch mit allen Kräften ...“ Besser und kürzer könnte man den griechischen Text übersetzen mit „Kämpft!“ Um den Himmel kämpfen?

Kämpfen – das hat zu tun mit „sich anstrengen“, „sich einsetzen“, „alles dransetzen“, „anderes zurückstellen“. Das hat auch mit Risiko zu tun, mit Gegnern, im Kampf gibt es Gewinner und Verlierer. Bei jedem Wettkampf im Sport können wir ablesen, was das bedeutet:

jahrelange Vorbereitung, höchste Konzentration, Einsatz bis zur völligen Erschöpfung, den Gegner besiegen wollen, Verteilen der Preise.

Bevor wir um den Himmel kämpfen, gilt es, um unseren Glauben zu kämpfen. Auch der kennt den berühmten „inneren Schweinehund“. In uns sitzt der Gegner. Zunächst bringt der Kampf uns selber Schmerzen.

Beispiele gibt es wie Sand am Meer – wenn wir denn ehrlich sind und uns ein Gewissen bewahrt haben und ein gewisses Gespür für den Kern des Evangeliums. Sind Sie nicht manchmal erstaunt, wie gleichgültig Sie sein können für die Not von Menschen?

Sind Sie nicht manchmal erschrocken darüber, wie man über Tage lang Gott einfach vergisst, keinen Gedanken, kein Gebet an ihn verschwendet?

Und ist es nicht geradezu aberwitzig, wie bequem man wird – und wie viele Entschuldigungen und Rechtfertigungen man findet, für die eigene Faulheit?

„Kämpft!“ sagt Jesus. Kämpft um euren Glauben wie ihr um euer Recht kämpft, wie ihr darum kämpft, frei zu sein und gerecht behandelt zu werden, wie ihr um das Leben eures kranken Kindes kämpft.

Denn all die kleinen Gewöhnlichkeiten, die kleinen kampflosen Rückzüge, das Sich-Ergeben in Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit – die führen nach und nach zur Niederlage. Man sagt zwar, es sei nur eine Schlacht verloren, aber noch nicht der ganze Krieg. Aber viele verlorene Schlachten bringen uns am Ende um den Sieg.

Und es gibt noch Kämpfe nach außen, gegen äußere Widerstände. Wer sich heute sichtbar im Glauben engagiert, durch Gebet und Kirchgang, durch Mitarbeit in der Gemeinde, der muss mit Unverständnis rechnen.

Diejenigen müssen sich rechtfertigen, die am Sonntagmorgen in die Kirche gehen – und nicht die, die ausschlafen, eine Fahrradtour machen oder mit dem Sportverein zu einem wichtigen Spiel fahren.

Dieser Kampf ist nicht wirklich kämpferisch, nicht aggressiv. Seine Kampfmoral ist die Gleichgültigkeit: Man ist nach allen Seiten offen; man darf nicht alles so eng sehen;

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

das muss jeder mit sich selbst ausmachen. Und wer das anders sieht, der gilt als engstirnig und kleinkariert. Wer will das schon? Wer hat dazu schon die Kraft?

„Kämpft, durch das enge Tor hineinzukommen!“ Was bedeutet das? Zunächst einmal einfach dies: Antike Stadtmauern besaßen ein großes Tor, das den ganzen Tag geöffnet war. Gegen Sonnenuntergang wurde dieses Tor geschlossen. Für diejenigen, die nach der Schließung noch in die Stadt wollten, gab es eine kleine Tür, durch die die Spätheimkehrer einzeln hereingelassen wurden. Das hörten die Hörer zur Zeit Jesu mit, das stand ihnen lebhaft vor Augen.

Jesus richtet seine Mahnung an alle. Aber er hat vor allem die Spätheimkehrer im Blick. An die Unentschlossenen und Wankelmütigen wendet er sich. „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“ Mit diesem Satz wurde vor Jahren die Öffnung einer Mauer, eines ganzen Teiles der Welt eingeleitet. Hier könnte man sagen: Wer zu spät kommt, der bleibt draußen, denn irgendwann am späten Abend wurde auch das kleine Tor endgültig geschlossen und alle, die dann noch in die Stadt wollten, mussten bis zum Morgen warten.

Will Jesus uns drohen? Sollen wir uns voller Angst vor einem gestrengen Gott und voller Angst vor der Hölle wieder auf Leistung, auf Werke verlassen – wenn wir uns überhaupt noch auf etwas verlassen können?

Jesus nennt einfach nur offen und ehrlich, eingekleidet in ein Bild, das die Menschen seiner Zeit verstanden, worauf es ankommt. Verstehen wir ihn heute auch noch? Wir verstehen ihn jedenfalls völlig falsch, wenn wir seine Worte nicht für bare Münze nehmen. Wir verstehen ihn auch falsch, wenn wir sie als handfeste Drohung verstehen. Denn bewusst legt Jesus den Akzent auf die Spätheimkehrer.

Er will sagen: Auch wenn du noch spät kommst und meinst, es sei schon zu spät, weil das große Tor bereits verschlossen ist: Wenn du ehrlich kämpfst, dann ist auch in letzter Minute die kleine Tür noch für dich geöffnet. Und weil Jesus selber Türhüter und Tür ist, wie er im Johannes-evangelium von sich sagt, wird er niemandem die Tür vor der Nase zuschlagen. Das ist unsere Hoffnung. Aber in der Zwischenzeit heißt es: „Kämpft!“

Man kann nämlich nur durch die kleine Tür hindurchschlüpfen, wenn man davorsteht.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das ist wie bei der Eisenbahn: Wenn ich mich nicht bemühe, pünktlich zu sein, dann fährt sie mir vor der Nase weg – da kann ich mich letzten Moment noch so sehr ins Zeug legen. Wer von uns käme auf die Idee, dafür den Fahrplan oder den Fahrer verantwortlich zu machen?

